

Rundbrief Juni 2019

„Und sie (Hagar, die Magd von Abraham) nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“



Christlich humanitäre
Bruderhilfe e.V.

Liebe Freunde, liebe Beter und Spender,

mit diesem Vers aus 1. Mose 16,13 grüße ich euch alle recht herzlich.

Vor einiger Zeit habe ich eine Auslegung gelesen über Hagar, die Magd Sahras. Sicher kennen viele von Euch diese Geschichte.

Hagar war eine Sklavin, die Abraham vom ägyptischen Pharao geschenkt bekommen hatte. Da Sahra nicht schwanger geworden war, überredete sie ihren Mann, mit Hagar ein Kind zu zeugen. Als Hagar schwanger wurde, fingen die Spannungen zwischen den beiden Frauen erst recht an. In ihrer Not floh Hagar in die Wüste. Aber Gott sah sie in ihrer Not und sandte einen Engel, der sie ermutigte. Hagar bezeugte daraufhin, „Du bist ein Gott der mich sieht und mich nicht verlassen wird.“

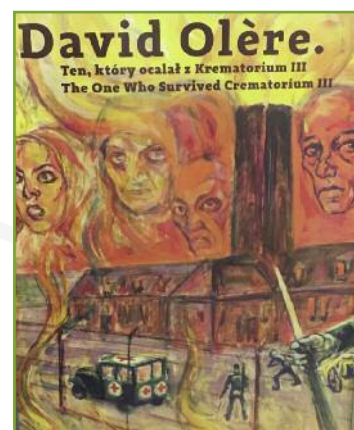
Der gleiche Gott offenbarte sich in Jesus und wir dürfen auch heute mit allen Nöten, Spannungen und Problemen zu ihm kommen. Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Auch heute erleben viele ukrainische Juden Gottes Handeln und dürfen wissen, dass er sie nicht vergessen hat. Dies durften wir auch auf unserer diesjährigen Ukrainereise wieder erleben.



Unsere Reisegruppe März 2019 in Auschwitz

Wir waren vom 20. bis 30. März 2019 mit Eberhard und Bernhild, Hartmut und Susanne, Karin, Simone, Irek und einige Tage mit Michael Schifmann unterwegs. Bevor wir in die Ukraine fuhren, waren wir in Auschwitz. Ein großer Segen ist für mich die langjährige Freundschaft mit Maria und Janusz. Maria, die für uns immer die Führung mit Janusz organisiert, wartete schon auf uns. Janusz teilte uns mit, dass sehr viele Besucher nach Auschwitz kommen, pro Stunde ca. 1.000 Besucher. Deshalb schlug er vor, dass wir uns als Gruppe teilen sollten. Einige von uns durften mit ihm schon öfters diese Führungen machen. Er meinte, dass es im Block 24 eine Ausstellung des Künstlers David Olère gäbe. Diese sollten wir uns anschauen.

David Olère wurde 1943 nach Auschwitz deportiert und dem Sonderkommando zugeteilt, dessen Aufgabe es war, die Leichen aus den Gaskammern und die Reste der Asche aus den Öfen zu entfernen. Wegen seiner künstlerischen Begabung bekam er Gelegenheit, die Briefe der SS-Angehörigen zu dekorieren und erhielt als Bezahlung u.a. Nahrungsmittel. Er überlebte 2 Todesmärsche und verarbeitete die Erlebnisse nach seiner Befreiung in seinen Bildern. Seine Gemälde und Zeichnungen gelten als wichtige Zeitzeugnisse und Beweise. Diese Bilder zeigen das Ausmaß des Bösen, die Hölle auf Erden. Wir können uns kein Bild von all den Grausamkeiten machen, es übersteigt unseren Verstand. Doch es ist unsere Verantwortung, uns gegen Antisemitismus und Ausgrenzung zu stellen, damit dies nie wieder geschehen kann.



Ausstellung von David Olère



Kunstwerk „Quelle der Tränen“ von Rick Wienicke

Anschließend besuchten wir in Birkenau Rick Wienickes Kunstwerk „Fountain of Tears“ (deutsch: „Quelle der Tränen“). Rick hat in einem intensiven Prozess des Hörens auf Gottes Reden und im Suchen nach künstlerischen Ausdrucksformen zwischen 2001 und 2008 dieses Kunstwerk in Israel gestaltet. Es ist ein Dialog zwischen dem gekreuzigten Yeshua von Nazareth und Holocaustüberlebenden. Bisher haben es in Israel über 15.000 Juden und Christen gesehen. Juden erkennen in Yeshua: „Er ist einer von uns. Er ist doch nicht der, der uns bis aufs Blut verfolgt hat.“ Christen erkennen, dass ihr blonder Heiland überraschenderweise ein jüdischer Messias ist.

Rick Wienicke und seine Frau Dafna spürten im Herzen, dass Gott dieses Kunstwerk nun vor den Toren des Konzentrations- und Vernichtungslagers in Auschwitz haben möchte. Mit Hilfe verschiedener Werke, z.B. die „Sächsische Israelfreunde“, „Tor nach Zion e.V.“ u.a. konnte dieses Kunstwerk 2018 vor den Toren Birkenaus eröffnet werden.

Es war für jeden von uns ein sehr herausfordernder Tag, und wir begrüßten die Idee von Susanne und Hartmut, sich mit einer Freundin von ihnen in Auschwitz in einem jüdischen Café zu treffen. So konnte jeder zur Ruhe kommen und wir konnten uns austauschen.

Am nächsten Morgen holten wir Irek und Michael Schiffmann ab und fuhren in die Ukraine weiter. Auch dies war für alle ein Erlebnis. Wir benötigten diesmal nur eine halbe Stunde für den Grenzübergang. Gott ist so gut! So kamen wir rechtzeitig zur Schabbatfeier bei Arkadiy in Zhitomir an. Es ist immer wieder schön zu erleben, dass man nach so einer langen Fahrt das Gefühl hat, zu Hause anzukommen.

In der Synagoge waren schon einige Gäste, die zum 20-jährigen Jubiläum der Gemeinde eingeladen waren. Samstag, 10.00 Uhr, begann der Gottesdienst. Geladen waren viele Pastoren, die mit der Gemeinde unter Leitung von Arkadiy zusammenarbeiten, aber auch Mitarbeiter verschiedener Werke waren anwesend. Dieser Festgottesdienst dauerte 4 Stunden. Es war ein Gottesdienst zum Lob und Dank Gottes. So durften wir erfahren, wie die Gemeinde entstanden ist. Am Anfang ließen sich über 30 Leute taufen und Gott offenbarte sich in allen Diensten, die sie taten. Michael Schiffmann, er ist ein messianischer

Rabbi aus Florida, hielt die Predigt. Eine Frau gab Zeugnis, wie Yeshua sie und ihren Sohn errettet hat. Am Ende des Gottesdienstes wurden alle Männer, die in der Leitung sind, gebeten, Arkadiy für seinen Dienst zu segnen. Danach gab es Gelegenheit, sich mit den Gästen zu unterhalten. Für mich persönlich war es sehr schön, die Verantwortlichen verschiedener Werke kennen zu lernen.

An dieser Stelle bitte ich Euch, für Arkadiy und seine Mitarbeiter zu beten. Sie verrichten einen sehr großen Dienst an all den vielen Hilfsbedürftigen. Mein großer Dank gilt auch Euch für die finanzielle Unterstützung, für Gebete und für das Mittragen. Arkadiy berichtete, dass es



Gebet für Arkadiys Dienst durch die Brüder

insgesamt 36 Suppenküchen gibt, die Essen verteilen. Über die Hälfte kann Dank Eurer Hilfe finanziert werden. Dies ist ein großer Segen und wir staunen und dürfen dankbar sein, dass bis jetzt jeden Monat die Finanzen bereitgestellt werden konnten. Wir sind nicht die Macher, aber wir dürfen uns IHM zur Verfügung stellen und gemeinsam IHM dienen!

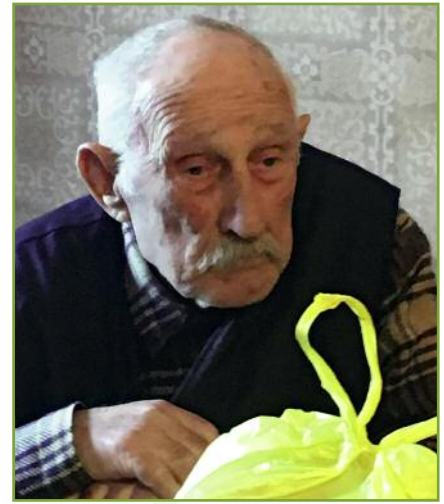
Auf dieser Reise haben wir viel Bewahrung und die Fürsorge Gottes erfahren.

Wir hatten einen Steinschlag in der Frontscheibe, der immer weiter wanderte. Irek meinte, so kommt ihr nicht über die polnische Grenze, die Vorschriften sind sehr streng geworden. Durch einen Freund Ireks, der Beziehungen zu einer Autowerkstatt in Zhitomir hat, bekamen wir eine neue Original-Sprinter-Scheibe von Mercedes. Als wir den Preis hörten, konnten wir nicht fassen, wie wenig dafür verlangt wurde. Unglaublich, aber ich denke, Gott sah unsere Herzen, die Freigiebigkeit bei so manchem Hausbesuch, den wir machen durften. Viele Kredite konnten wir aus unserer Reisekasse bezahlen. Der eine oder andere unserer Reisegruppe hatte noch Geld von ihren Gemeinden dabei und wir konnten so für viele Menschen ein Segen sein.



Leonid erzählt uns, wie er überlebte

Montags fuhren wir dann nach Kiew zu Inna. Sie leitet die Organisation „Lev Tov Kiew“. Mit Inna und ihrem Sohn Daniel konnten wir 21 Hausbesuche machen, viel Not und Leid erfahren, aber auch von Überlebenden ihre Geschichte hören. Ein Hausbesuch in Uman bei Leonid hat mich sehr beschäftigt: Er berichtete uns, wie er als 8-jähriger und seine Schwester durch eine ukrainische Frau gerettet wurden. Sie waren mit vielen Menschen auf dem Weg zum Bahnhof. Es hieß, sie werden nach Palästina übersiedelt. Leonids ganze Familie ging zum Bahnhof. Er blieb immer mehr zurück, da er auch einen Koffer und seine kleinere Schwester bei sich hatte. Seine Mutter sah er nur noch von weitem. Neben ihm war eine ukrainische Frau und sie fragte einen ukrainischen Polizisten, wann denn der Zug nach Palästina ginge. Er muss darauf erwidert haben: „Nimm deine Kinder und verschwinde von hier.“ Das tat die Frau. Sie nahm die beiden Kinder und lief sehr weit weg. Dann gab sie die beiden einer Familie ab, mit der Bitte, sich um diese Kinder zu kümmern. Leonid sah niemanden mehr aus seiner eigenen Familie. Seine Schwester lebt heute in Israel. Er sagte, dass er überlebt hat, weil er sich sicher war, dass seine Mutter für sie betete.



Hausbesuche

Nach diesem Besuch gingen wir in die Kultusgemeinde in Uman. Wir saßen alle an einem Tisch. Uns gegenüber saßen Frauen und Männer, die uns erzählten, wie alt sie damals waren und überlebten: „Ich war 4“, „ich 7“, „ich war 8 Jahre“. Für mich persönlich war es eine große Herausforderung, ihnen gegenüber zu sitzen. Ich stellte mir vor, alle haben ihre Eltern und Geschwister verloren, sie sind allein. Mir kamen immer wieder die Tränen. Am Ende kam eine alte Dame auf mich zu, umarmte mich und sagte: „Du musst nicht weinen, es ist alles gut.“ Dies sind Momente, in denen mir klar wird, was Versöhnung bedeutet, aber auch wie wichtig dieser Dienst ist!

Inna und ihr Sohn Daniel, Arkadiy und seine Mitarbeiter sind sehr treu in dem Dienst, den sie tun. Wir, der Vorstand der Bruderhilfe, sind sehr dankbar, mit ihnen gemeinsam arbeiten zu dürfen. Es gäbe noch so vieles zu berichten, aber das würde den Umfang des Rundbriefes sprengen.

Ein Anliegen habe ich aber doch noch. Irek, viele von euch kennen ihn persönlich, hat ja vor 4 Jahren einen Verein gegründet. Er kümmert sich mit Roxana in Lemberg um sozial schwache jüdische Familien mit vielen Kindern. So waren wir schon mehrmals bei einer Familie mit vier Kindern. Wir durften ihnen vor einigen Jahren eine Waschmaschine organisieren, vor 2 Jahren hat eine Mitreisende ihnen einen Gasherd gespendet. Nun zeigte mir Irek Bilder der Wohnsituation dieser Familie und fragte, ob wir helfen könnten. Das kleine Massivhaus ist arg von Schimmel befallen. Wir denken, dass das Dach und die Außenwände isoliert werden müssten. Ein Neuanstrich der Decken und Wände ist auf Dauer keine Lösung. Sie haben auch einen sehr großen Garten und die Mutter, Inna Ephstein ist sehr bemüht, vieles anzupflanzen. Wer dieser Familie finanziell helfen möchte, kann auf der Überweisung „Renovierungsarbeiten Lemberg“ eintragen. Ich bedanke mich bei jedem von Euch der es auf dem Herzen hat, zu helfen.



Für was wir danken dürfen:

- Danke für alles Erlebte auf unserer Ukrainereise 2019 und alle Bewahrungen
- Danke für alle Hausbesuche und für offene Herzen
- Danke für alle Gebete
- Danke für alle Suppenküchen, die finanziert werden
- Danke für alle Spender, die diese Arbeit mittragen

Fürbitten:

- Gottes Schutz und Bewahrung für alle Verantwortlichen und alle Mitarbeiter
- Gesundheit und Wohlergehen für alle, die in Verantwortung stehen
- Für Inna und Arkadiy und für alle Mitarbeiter
- Für die Bereitstellung der Finanzierung aller Suppenküchen



Alltag der Familie Ephstein

Ich wünsche Euch Gottes reichen Segen, Bewahrung und allen eine erholsame Sommer- und Urlaubszeit mit Euren Familien. Seid gesegnet.

Shalom

Simone Faber
und das ganze Bruderhilfe-Team

Reisebericht von Karin Schneider

Zum dritten Mal in die Ukraine! Was mich bewegt hat, noch einmal so eine lange Reise vom 20.03. bis zum 30.03.19 aufzunehmen!

Erstens ein Anruf von Simone Faber und der Aussicht, tolle Gemeinschaft mit fünf Christen zu erleben, die man vorher nicht gekannt hat. Ich wurde nicht enttäuscht. Es gab viele Gespräche, Gebete, Eindrücke, Essen, Lachen, aber auch Betroffenheit während der 660 km langen Fahrt von Plauen bis Krakau und von dort 720 km bis in die Ukraine in einem Sprinter, der bis unters Dach vollgepackt war mit Hilfsgütern verschiedenster Art. Betroffenheit in erster Linie, weil uns der erste Besuch nach Auschwitz und Auschwitz Birkenau führte. Ich hatte in der Vergangenheit schon zahlreiche Gedenkstätten dieser Art in Deutschland besucht, aber was wir hier sahen und während einer Führung erklärt bekamen, übertraf an Grausamkeit und Perversion, hauptsächlich gegen das jüdische Volk, alles bisher Gesehene. Wie hat mich deshalb geschmerzt, in einer Stadt wie Plauen, aus der ich komme, am 1. Mai wieder eine Gruppierung von Menschen mit rechtsextremem Gedankengut unbehelligt durch die Straßen marschieren zu sehen!

Doch es gibt auch Möglichkeiten, dagegen vorzugehen und dem jüdischen Volk Gutes tun, deshalb will ich mit dem zweiten Grund meiner Reise fortfahren. Vor 20 Jahren durfte ich bei der Einweihung der neuen Synagoge einer messianisch jüdischen Gemeinde „Haus der Wahrheit“ in Zhytomyr zugegen sein und nun das 20jährige Jubiläum mit ihnen feiern. Was für ein tolles Fest! Und welche dankbare Wertschätzung wurde den zahlreichen Helfern und Freunden entgegengebracht! Mit Gottes geliebtem Volk Sabbat zu feiern, Predigten und berührende Lebenszeugnisse zu hören und Lobpreislieder zu singen ist schon etwas Besonderes.

Gleichzeitig war aber auch offensichtlich, dass in diesen 20 Jahren unter der Leitung des Pastors Arkadij Margulis und seinem Team der Wohltätigkeitsstiftung „Brothaus“ ein Netz von Hilfen für bedürftige und hilfeschende jüdische Menschen aufgebaut wurde, z.B. betrifft das die tägliche Verpflegung von Hilfsbedürftigen und Obdachlosen durch Suppenküchen, wovon es allein 13 im Gebiet Zhytomyr gibt, insgesamt bestehen aktuell 36.

Da ein Steinschlag an der Frontscheibe unseres Sprinters eine Reparatur erforderlich machte, wurden unsere zeitlichen Pläne etwas durcheinandergebracht. Aber getreu dem Glauben, dass Gott keine Fehler macht und damit immer etwas vorhat, wurde uns dadurch noch ein Besuch in „der Mission“ ermöglicht, wo wir engagierte Mitarbeiter unter der Leitung von Arkadijs Frau erlebten, die sich dafür einsetzen, dass Abtreibungen verhindert werden und den Frauen, die sich für das Leben ihres Kindes entscheiden, bis zum Eintritt ins Kindergartenalter alle nur erdenkliche Hilfe durch diese Organisation gewährt wird. Wir waren begeistert, was uns dort gezeigt wurde. Es wäre schade gewesen, wenn wir das nicht gesehen hätten!

Wie ging es nun mit uns weiter? Unser Anliegen, und da komme ich zum dritten Grund meiner Reise, war, kranke und einsame jüdische Menschen und Gemeinden zu besuchen, etwas Hilfe zu bringen und Anteilnahme an ihren schweren Lebensschicksalen zu zeigen. Wir fuhren deshalb auf kaputten Straßen mit riesigen Schlaglöchern viele Kilometer nach Korosten und Owrutsch, nach Brovary und Kiew und nach Uman. Überall trafen wir auf ältere Menschen, die nach Schlaganfällen und anderen schweren Erkrankungen ohne Hilfe durch diese Wohltätigkeitsstiftungen kein Essen hätten und ihre Medikamente nicht bezahlen könnten. Trotz der großen Not erlebten wir Dankbarkeit für kleine Gesten der liebevollen Anteilnahme, Zeit für Gebete oder Tränen der Freude, wenn Irek, unser polnischer Begleiter, jüdische Lieder auf dem Saxophon spielte. Wie gut geht es uns dagegen in Deutschland! Schätzen wir das auch immer? Mit dieser Frage zum Nachdenken will ich meine eigenen Gedanken beenden und Ihnen Mut machen, für das jüdische Volk einzutreten, wo immer sich die Möglichkeit bietet und für sie zu beten, denn ob es manche wahr haben wollen oder nicht oder vielleicht auch gar nicht wissen: „Das Heil kommt von den Juden“. (Joh. 4/22)

Ich grüße sie mit einem herzlichen „Schalom“.

Karin Schneider
aus der Versöhnungskirche in Plauen



Hausbesuche